Tony DiTerlizzi

Kenny und der Drache

cbj

© Michael Meller Literary Agency

DER AUTOR

Tony DiTerlizzi lebt als freier Autor, Illustrator und Filmemacher in Massachusetts. Seine fantastischen Bilder zieren unter anderem die Werke J. R. R. Tolkiens und Peter S. Beagles. Zum Kinderbuchbestseller-Autor wurde er durch seine zusammen mit Holly Black verfasste Kinderbuchserie »Die Spiderwick-Geheimnisse«.

Tony DiTerlizzi

Kenny und der Drache

Aus dem amerikanischen Englisch
von Anne Brauner

cbj

cbj
ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House

Danksagung
Tony möchte sich bedanken bei
ANGELA, KEVIN, ELLEN, ARI, SCOTT, STEVE,
JOHN, JENNI, HOLLY und WILL.

Im Gedenken an
GOBLIN DITERLIZZI
(1994 – 2006)
Deine Liebe und deine Inspiration
werden in unseren Herzen weiterleben.

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496
FSC
www.fsc.org

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Pamohouse* liefert
Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage
Erstmals als cbj Taschenbuch März 2012
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform
© 2010 der deutschsprachigen Ausgabe cbj, München
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
© 2008 Tony DiTerlizzi
Die englische Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel
»Kenny and the Dragon« bei Simon & Schuster Inc., New York
Übersetzung: Anne Brauner
Illustrationen: Tony DiTerlizzi
Umschlagkonzeption: Basic-Book-Design, Karl Müller-Bussdorf
im · Herstellung: CZ
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-570-22287-4
Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Für mein kleines Mädchen,

SOPHIA.

Die inneren Werte sind es,

die zählen.

Ehe ich es vergesse …

Vor vielen Jahren … Moment, ich weiß, was du denkst. Du glaubst, ein Buch über einen Drachen müsste mit »es war einmal« anfangen. Doch dieses nicht, weil ich ehrlich gesagt nicht weiß, was dieses »es war einmal« bedeuten soll. Also, ich war einmal im Zirkus, das war nett. Außerdem war ich einmal ein Ritter auf einem Pferd im Galopp, aber das ist eine andere Geschichte.

Deshalb erlaube ich mir, dieses Buch so anzufangen:

Es war auf einem Bauernhof in einer Stadt, die ein wenig westlich von deiner Heimatstadt liegt. An einem Mittwoch vor vielen Jahren wollte sich dort die Kaninchenfamilie, der Bauer mit seiner Frau und seinem Sohn Kenneth, gerade hinsetzen, um zu Abend zu essen.

Nun klingt Kenneth Kaninchen sehr steif für ein Kind, oder was meinst du? Kein Schulfreund würde sagen: »Kenneth, kannst du mir mal den Bleistift leihen?« Ach was, der Schulfreund würde fragen: »Ken« oder »Kenny, kannst du mir mal den Bleistift leihen?« Und garantiert würde unser Kenny nicht mal merken, wenn der Junge ihn einfach von seinem Pult klauen würde, weil Kenny, wie du noch sehen wirst, seine Nase ständig in einem Buch stecken hatte.

Kenny las liebend gerne Bücher über die verschiedensten Sachen: Naturwissenschaften, Kriminalfälle, Geschichte, ja sogar Märchen. In der Tat waren Märchen und Naturkunde sogar seine beiden Lieblingsgebiete, und er fand, dass ihre Bedeutung für unsere reale Welt gleich groß sei.

Es ist also nicht sonderlich überraschend, dass er gern zur Schule ging. Er stellte immer schlaue Fragen, machte seine Hausaufgaben (inklusive Fußnoten und Literaturverzeichnis) und hatte verschiedene großartige Ideen, was er wohl werden wollte, wenn er groß war.

An einem Tag wollte er Astronaut werden und Außerirdische von einem fernen Planeten treffen. Am nächsten Tag beschloss er, lieber Forscher zu werden und lebendige Dinosaurier zu entdecken, oder er würde ein U-Boot erfinden, das in der Tiefsee nach versunkenen Städten suchte. Jeden Tag überlegte er sich etwas Neues.

»Wie viel Fantasie dieses Kind hat!«, sagte seine Englischlehrerin immer wieder.

»Seine Treffsicherheit bei der Bestimmung von Tieren und Pflanzen ist beeindruckend«, sagte sein Biologielehrer zum wiederholten Mal.

»Kenny Kaninchen? Der hat einen Vogel«, sagten seine Mitschüler.

In gewisser Weise hatten sie recht, denn ihr müsst wissen, dass Kenny genau wie sie auf einem Bauernhof groß wurde. Seine Eltern waren Bauern, wie Generationen vor ihnen, die Gemüse zogen und Vieh hielten. Deshalb kamen seine Eltern wie die meisten ihrer Nachbarn gar nicht dazu, Bücher zu lesen – sie waren die ganze Zeit mit der Arbeit auf dem Bauernhof beschäftigt.

»Man kann Getreide nicht mit einem Buch einbringen«, sagte seine Mutter.

»Kein Buch der Welt bringt die Schafe in der Abenddämmerung zurück«, sagte sein Vater.

Auch wenn sie andere Interessen hatten als Kenny, so gaben sich seine Eltern alle Mühe, ihren Sohn zu unterstützen, wo immer es ging. Das fing damit an, dass sie sich jeden Abend beim Essen seine langatmigen Theorien zu diesem oder jenem Thema anhörten.

»Wisst ihr was«, sagte Kenny zum Beispiel, »gleich fängt es an zu regnen, weil kalte Luft und warme Luft oben in der Atmosphäre zusammenstoßen. Daraus entsteht der Donner, der die Feuchtigkeit in den Schäfchenwolken dazu bringt, zur Erde zu fallen.«

»Ich dachte, es fängt an zu regnen, weil sich die Kühe hinlegen«, würde sein Vater wahrscheinlich antworten.

Und die meisten Leute in seiner Stadt wären ganz derselben Meinung.

Moment mal … wie hieß die Stadt noch gleich? Das habe ich doch nicht etwa vergessen? Es war irgendwo am Wasser, wenn ich mich recht erinnere.

Brückendorf? Nein, das liegt weiter nördlich …

Wiesenquelle? Das ist es auch nicht; aber es war ein Ort an einem Fluss oder Bach …

Rundbach? Ja, das ist es! Die Stadt war irgendwie kreisförmig angelegt, und der Bach lief mitten hindurch.

Also gut, in dieser kleinen ländlichen Stadt namens Rundbach lebte Kenny mit seinen Eltern. Dort ging er zur Schule, erledigte seine Aufgaben auf dem Bauernhof und verbrachte die restliche Zeit mit Lesen. Und genau dabei erwischen wir ihn am Anfang unserer Geschichte.

1. Kapitel

Eine teuflische Landplage

Kennys Vater stürmte keuchend in die Küche. Seine Ohren zuckten. Es war Abendbrotzeit, und Kennys Mutter kochte das Lieblingsessen der Familie, eine dicke Maissuppe. Der schwere, süße Duft der Suppe wurde durcheinandergewirbelt, als der Bauer in der Küche hin und her lief.

»Packt alles zusammen! Wir müssen hier raus! Wir ziehen um!«, rief Kennys Vater aufgeregt. Er war ein sehniger Bursche mit üppigem Haar, trug einen breitkrempigen Hut und rang nun nach Luft, als wäre er gerannt.

»Umziehen? Aber doch nicht jetzt, mein Guter«, antwortete Kennys Mutter. »Der Mais kocht noch gar nicht, die Brühe ist längst nicht so weit, und ich muss zudem erst Kennys Hose flicken.«

Kennys Vater fing sich, ging zum Herd, stippte einen Finger in den Topf und musste zugeben, dass die Suppe noch nicht fertig war.

»Nimmst du wohl deine schmutzigen Pfoten aus meiner Suppe! Wasch dir die Hände, trink ein Glas Milch und erzähl uns

in aller Ruhe, was los ist.« Sie würzte die Suppe mit ein wenig gemahlenem Pfeffer. Im Gegensatz zu Kennys Vater war seine Mutter weich, mollig und einladend kuschelig. Sie schien ständig eine Schürze zu tragen und einen Kochlöffel in der Hand zu haben.

Kennys Vater tat, wie ihm befohlen. Dann strich er sich die Ohren glatt und begann zu erzählen:

»Heute Nachmittag kam mir etwas vor Augen, von dem ich wünschte, ich hätte es nie gesehen. Ich wollte die Herde vom Hirtenhügel, wo sie fast den ganzen Tag gegrast hatte, nach Hause treiben. Kaum bin ich oben angekommen, entdecke ich die Schafe zusammengedrängt und mucksmäuschenstill am ande-

ren Ende der Kuppe. Ich überlege und überlege, was sie da wohl wollen, und laufe auf sie zu, auf die andere Seite, wisst ihr, dahin, wo die Steine und Felsen sind?«

»Mm-hmm. Hier, probier mal. Besser?«

»Oh ja, viel besser. Also, dann …«

»Einen Moment, Schatz. Kenneth! Komm her und deck den Tisch!«

Die Holzdielen knarrten, als Kenny in die Küche schlurfte, mit der Nase in einem Buch. Er las gerade eine Geschichte über einen Riesen, die ein Mann namens Oscar geschrieben hatte. Ohne aufzusehen, öffnete der kleine magere Bursche den Küchenschrank und holte Teller heraus, um sie auf den Tisch zu stellen,

»Keine Teller – Schüsseln, Kenneth. Ich habe dir doch schon erzählt, dass es heute Abend Maissuppe gibt. Komm aus deinem Wolkenkuckucksheim, leg das Buch kurz weg und deck den Tisch, wie es sich gehört.« Seine Mutter nahm ihm das Buch aus den Pfoten und legte es auf die hölzerne Arbeitsplatte, die nach all den Jahren zerkratzt und fleckig war. Über dem Herd hingen Töpfe und Pfannen. Kennys Mutter beugte sich vor und öffnete eins der vielen runden Fenster, um die kühle Abendluft hereinzulassen.

»Wollt ihr nun den Rest meiner Geschichte hören?«, brummte Kennys Vater durch seinen Milchbart.

»Selbstverständlich, mein Schatz. Selbstverständlich. Was hast du bei den Felsen gefunden?«, fragte Kennys Mutter, als sie die Suppe probierte.

»Ja, also da bin ich nun und klettere auf diese großen Steine und Felsen. Die ganze Zeit denke ich, bestimmt ist da ein Wolf oder ein Löwe oder ein Bär versteckt. Wisst ihr noch, was ich letzte Woche gesagt habe, als ich so ein komisches Rauschen gehört habe, da am Hügel?«

Kenny faltete die Servietten und legte sie auf den massiven Holztisch.

»Ich erinnere mich«, sagte er. »Ich dachte …«

»Gleich, mein Sohn, gleich«, unterbrach ihn sein Vater und wedelte mit den Pfoten. »Ich habe dann selbst ein bisschen Lärm gemacht, um das Etwas zu verscheuchen. Und da habe ich es gesehen.«

Kenny hörte auf, den Tisch zu decken, und hob den Blick. »Was denn?« Sein Verstand lief auf Hochtouren, als er begriff, dass die Geschichte seines Vaters auf eine Begegnung mit einem fleischfressenden Tier hinauslief. Kenny ging davon aus, dass er dieses Tier bestimmen könnte, wenn sein Vater es beschrieb. Ein Löwe kam nicht infrage – sie lebten viel zu weit im Osten, als dass es Löwen hätte geben können. Wölfe kamen normalerweise in Rudeln und wurden hier auch selten gesichtet, aber Bären bevorzugten felsiges Gelände und Höhlen …

»Gut, erst habe ich gerochen, dass es brannte. Kein Holz, irgendwie nach Rauch. Ich entdecke ein Paar glühender Augen, und dann lugt ein Kopf, so groß wie unser Tisch hier, aus einer Felskluft seitlich am Hügel, und da sind Hörner dran und Schuppen und Fell wie bei einem Krokagator.«

»Du meinst einen Alligator«, verbesserte Kenny ihn, obwohl er sich fragte, welcher Alligator wohl Hörner und Fell hatte.

»Ganz genau, aber hast du schon mal einen *blau-grünen* Alligator gesehen? Mit einem Hals wie ein Truthahn und einem Körper wie eine dieser Riesenechsen in deinen Büchern?«

»Meinst du etwa Dinosaurier, Papa? Die hat es wirklich gegeben, wusstest du das? Forscher haben ihre Knochen in alten …« »Nein, mein Sohn, das war keiner von deinen B*rontosaurus rexes.*« Sein Vater sah ihm in die Augen. »Das war eins von diesen Flugwesen, die hübsche Jungfrauen auffressen und Schlösser in Schutt und Asche legen.«

Kenny zögerte einen Augenblick. D*as kann nicht sein,* dachte er. D*as konnte nicht sein.* Er legte den letzten Löffel auf den Tisch.

Sein Vater saß einfach nur da und sah ihn aus seinen großen Augen an. Kenny warf seiner Mutter einen Blick zu. Sie hatte aufgehört zu kochen und betrachtete sie still, während der Löffel in der Luft schwebte. Kenny wandte sich wieder seinem Vater zu. »Papa, sprichst du von einem Drachen?«

»Ja, mein Sohn. Ich spreche von einem Drachen.« Der Vater tigerte durch die Küche und wedelte wild mit den Armen. »Er hat sich an einer Seite des Hirtenhügels niedergelassen, und wir verkaufen den Bauernhof und ziehen um, bevor diese Teufelsbrut, diese Landplage, runterkommt und alles niederbrennt.«

2. Kapitel

Der Wyrm der alten Welt

Kommt überhaupt nicht infrage«, erwiderte Kennys Mutter. Dann pustete sie auf einen Löffel Suppe und kostete sie.

»Aber *Mama!* Ein Drache! Ich will ihn als Erster sehen!«

»Wer weiß, was das Ding dir antut? Es könnte dich beißen oder kratzen und hat wahrscheinlich jede Menge Krankheiten. Stimmt's, Pa?«

Wie immer hatte Kennys Vater sich beim Essen beruhigt. Kenny sah ihm zu, wie er seine dritte Schüssel Maissuppe löffelte. Der zierliche Holzlöffel verschwand fast in seinen großen, kräftigen Pfoten. Eigentlich erwartete Kenny fast, dass sein Vater die Schüssel hochnehmen und ausschlürfen würde, aber stattdessen sagte er in aller Ruhe: »Wenn unser Junge glaubt, mit so was wie einem Drachen umgehen zu können, dann sollten wir ihn ziehen lassen. Schließlich«, fuhr er fort und zwinkerte seinem Sohn zu, »ist er kein kleines Kaninchen mehr.«

Kennys Mutter faltete ihre Serviette zusammen, legte sie auf

den Tisch und seufzte. »Meinetwegen, aber erst wird gespült. Und dann musst du noch deine Hausaufgaben machen.«

»Ohhh! Das kann ich doch danach machen. Bitte, lass mich jetzt gehen!«

»Erst spülen und lernen«, wiederholte sie und zeigte mit dem Löffel auf ihn.

Kenny räumte ab und spülte in Rekordzeit. Während er das letzte Suppenschüsselchen abtrocknete, sah er zu, wie die Sonne am dunkel werdenden Himmel immer tiefer sank.

Als er fertig war, lief er in sein Zimmer und leerte seine Büchertasche über dem Bett aus. Die Schulbücher fielen heraus, Stifte rollten über den Boden, und lose Zettel segelten wie weiße Federn durch die Luft. Kenny wühlte in dem Kram nach dem Buch *Sterne und ihre Konstellationen,* worüber er als Hausaufgabe einen Aufsatz schreiben sollte. Diese letzte große Aufgabe im Schuljahr bereitete ihm keinerlei Schwierigkeiten, weil er das Astronomiebuch mehrmals von vorne bis hinten durchgelesen hatte. Jetzt musste er nur noch seinen Kommentar dazu abgeben.

Vielleicht, dachte er, *kann ich aber auch Mrs Skunkmeyer überreden, das Ganze mündlich zu machen. Dann muss ich nicht so viel aufschreiben … also bin ich eigentlich fertig mit den Hausaufgaben.*

Andererseits müsste er sich bei einer mündlichen Zusammenfassung des Buches vor die Klasse stellen und reden. Beim letzten Mal hatte Kenny in Biologie über das Thema »Der Zug des Rubinkehlkolibris« gesprochen, und das war nicht so gut gelaufen.

Ein Mitschüler hatte nach einer Weile laut geschnarcht, und ein anderer hatte gerufen: »Schnarch-langweilig!« Die ganze Klasse musste kichern, während Kenny weiter versuchte, seinen Vortrag zu halten. Die anderen Kinder interessierten sich einfach nicht für das Gleiche wie er. Aber musste die Vorstellung eines winzigen Vogels, der ganz allein um die Welt fliegt, nicht jedermann begeistern? Wenn ein kleiner Kolibri das konnte, dann, ja dann … Kenny wollte nicht weiter abschweifen, sondern betrachtete nachdenklich das Buch neben den *Wundervollen Kolibri-Geschichten,* ein altes Tierbuch, das ihm sein Freund Georg geliehen hatte.

Er nahm den in Leder gebundenen Band und schlug ihn auf. Er roch alt und modrig, und in Sekundenschnelle fühlte sich Kenny in Georgs schummrige Buchhandlung versetzt – in einen abgewetzten Sessel, inmitten von Bücherstapeln. Auch wenn der Laden chaotisch wirkte, war er doch wohlgeordnet. Aber nur Georg wusste, wo alles zu finden war, da er sein literarisches Heiligtum kaum jemals verließ.

Wenn Kenny zu Besuch kam, erzählte ihm der alte Mann stets eins seiner früheren Abenteuer und zeigte ihm alte und neue Bücher. Dazu spielten sie gerne eine Partie Schach. Oft erlaubte Georg Kenny, sich Bücher aus dem Geschäft zu leihen, vorausgesetzt, er brachte sie in bestem Zustand zurück, sobald er sie ausgelesen hatte. Hin und wieder durfte Kenny auch ein Buch behalten.

Kenny blätterte die vergilbten Seiten des Tierbuchs um. Al-

batros … Bär … Chimäre … »Drache!«, sagte er laut. Kenny hatte in diesem Buch erst wenige Seiten gelesen. Das Bild zu dem Eintrag über Drachen zeigte ein widerwärtiges, sehniges Monster, das sich über die Seite wand.

»Ein echter Drache«, murmelte das kleine Kaninchen vor sich hin. Als würde man einen lebendigen Dinosaurier sehen. Was für eine Vorstellung, ihn bei der Haustiervorstellung zum Biologieunterricht mitzunehmen!

Er blätterte um und entdeckte weitere Bilder. Auf dem einen kämpfte ein Ritter in Rüstung gegen einen Drachen. Der Ritter hielt einen Schild in der einen und eine lange Lanze in der anderen Hand, mit der er die böse Echse auf die verkohlte Erde spießte. Im Hintergrund lagen gefallene Ritter. Ein kleines Rädchen begann in Kennys Hirn zu schnurren. »Ich könnte ja auch mein Tierbuch vorstellen – mitsamt eigenen Beobachtungen«, sagte er, schlug das Buch zu und packte es in seine alte Büchertasche aus Leder. »Dann will ich mich mal richtig vorbereiten.«

Kenny sauste durchs Haus und sammelte einen Topf, eine Pfanne, ein Stück Seil, einen alten Besen und einen Mülltonnendeckel zusammen. Er band sich die geschwärzte Bratpfanne mit dem Seil und seinem Gürtel

um die Brust, stülpte sich den Topf über den Kopf und krempelte die Ärmel seines Flanellhemdes auf. Mit dem Besen, dem Deckel und seiner Büchertasche bewaffnet, ging er zur Tür.

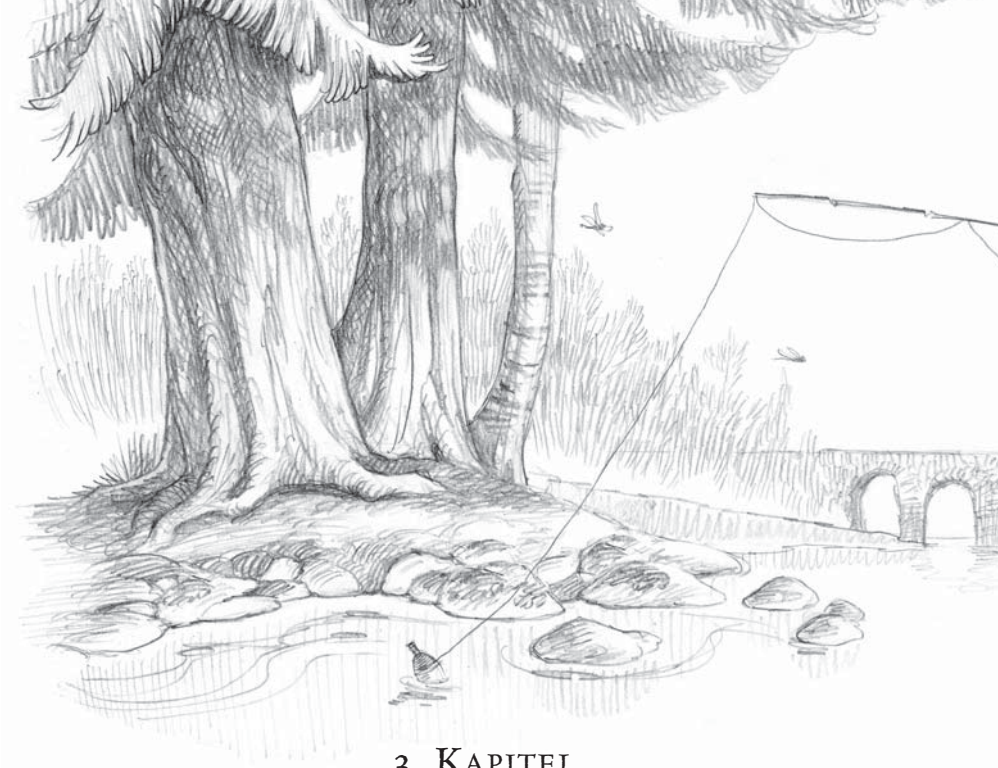
Seine Eltern saßen in ihren Schaukelstühlen auf der Veranda. Sein Vater rauchte seine Abendpfeife, und seine Mutter nähte einen Flicken auf das Knie von Kennys Hose. Ohne aufzublicken, sagte sie: »Gut, dass du deine Spiel-Kleidung angezogen hast. Sind die Hausaufgaben fertig?«

»Ja, Mama«, antwortete Kenny, nahm sich eine Laterne und hängte sie an seinen Fahrradlenker.

»Sei vorsichtig, Kenneth. Ich hoffe, du weißt, was du tust«, sagte sein Vater. Er sog an der Pfeife und schaukelte langsam, in den Anblick des Sonnenuntergangs versunken. »Und bestell dem Schurken, er soll sich von meinen Schafen fernhalten.«

Kenny setzte sich aufs Fahrrad und erwiderte: »Ich schaffe das schon, Paps. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um einen Wyrm der Alten Welt. Als Kaltblüter werden sie sehr langsam, sobald die Sonne untergeht. Ich kann in jedem Fall schneller rennen als er, wenn es dazu kommen sollte. Wie auch immer, ich möchte nur herausfinden, was für ein Tier es ist, woher es kommt und was es vorhat.«

»Komm nicht zu spät nach Hause«, erwiderte sein Vater, aber Kenny war schon außer Hörweite.



3. Kapitel

Grahame, wie der Dichter

Kenny ließ sein Fahrrad am Fuße des Hirtenhügels nahe dem Pfaffenbächlein stehen, wo er dem Alten Willi Waschbär zuwinkte, der wie immer an seinem Lieblingsangelplatz saß. Von dort

ging Kenny zu Fuß zur Hügelkuppe weiter. Wegen seiner schweren selbst gemachten Rüstung ging es nur langsam voran, vorbei an Eichen und Ahornbäumen den grasgrünen Hügel hinauf. Es war der größte Hügel in der Gegend, und er gehörte seiner Familie seit jeher. Kenny hatte hier im letzten Sommer Schmetterlinge und Wildblumen gesammelt, hatte im Herbst unter der großen Weide dort oben *Der Wind in den Weiden* gelesen und

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

Tony DiTerlizzi

Kenny und der Drache

Taschenbuch, Broschur, 144 Seiten, 14,0 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-570-22287-4

cbj

Erscheinungstermin: Februar 2012

Eine märchenhafte Freundschaftsgeschichte voller Witz und Spannung

Kenny Kaninchen führt ein beschauliches Leben auf dem Lande – bis er eines Tages Freundschaft mit dem Drachen Grahame schließt. Der ist alles andere als ein feuerspeiendes Ungeheuer. Vielmehr liebt das schöngeistige Drachentier mit der Lesebrille auf der Schnauze gutes Essen, Schach spielen, Gedichte schreiben und – Bücher! Genau wie Kenny. Doch das wissen die anderen Dorfbewohner natürlich nicht und deshalb wollen sie den Drachen beseitigen! Das soll ausgerechnet Kennys bester Freund übernehmen: Georg, der pensionierte Ritter und Drachentöter. Kenny muss die bevorstehende Katastrophe unbedingt verhindern – und greift zu einer List ...

Der Titel im Katalog